

Kniffe zu kommen. Von dem Bildnis des Kaisers Ferdinand (1837) soll er an die 150 Kopien gemacht haben, für Dosen, Uhren und andere kaiserliche Geschenkobjekte. Daffinger kam vom Porzellan her und wurde auf Elfenbein zum Meister. Auch ihm ging durch Lawrence eine neue freie Farbe auf. Sein feuriges Temperament füllte die kleinen Formen und Formate mit einer satten Fleischlichkeit. Die farbige Fläche hatte den mageren Umriß besiegt. Seine Köpfe sind so lebensvoll und koloristisch, daß sie selbst einer farbigen erzogenen Nachwelt stand halten. Aber er weiß auch zart und sentimental zu sein, wie es dem Maler des blonden, blau-äugigen Wienertums ziemt. In dieser Skala hat er sogar berühmte Meisterwerke, wie das Bild des Kaisers Franz Josef als Kind und das bekannte Porträt des jungen Grillparzer. Im Elternhause des Kaisers Franz Josef war er hochgeschätzt, er war der Maler seiner Mutter, der schönen Erzherzogin Sophie, der man auch



Abb. 20. M. M. Daffinger: Grillparzer und Kathi Fröhlich.  
(Historisches Museum der Stadt Wien.)

in der Münchener Schönheitsgalerie begegnet. Im Hause Metternich war seine Kunst förmlich privilegiert und wurde als etwas Apartes apart gehalten. In seinen letzten Jahren durch den Tod seiner Tochter vereinsamt, malte er nur noch „Blumenporträts“, eine ganze einheimische Botanik von 200 Blatt, jede Pflanze mit äußerster Sorgfalt vom Scheitel bis zur Zehe wiedergegeben (akademische Sammlung). Er starb an der Cholera. Für Miniaturen war man in Wien immer sehr eingenommen. Und nicht bloß für Porträts. Es sei hier an eine vorzügliche kleine Darstellung des S. Franciscus de Paula von unbekanntem Meister erinnert, die auf der Rückseite folgende Widmung von der Hand Maria Theresias trägt: „17 + 75 Wer auff gott Vertrauet dem wird nichts abgehen. Liebster wackerer carl wan er wird gros sein ich schon in grab ruhen werde erinnere sich meiner in sein gebett, die allzeit verbleibe seine treueste gros Mutter Maria Theresia“ (Versteigerung Gilhofer & Ranschburg, Wien 1899). Die kleine Porträtkunst vollends war im ersten Drittel des Jahrhunderts ungemein beliebt. Sie ging aus der Silhouettenmode hervor, die sie verdrängte. Man trug sogar Ringe mit